

PRESSEINFORMATION

KURZBIOGRAFIEN PIAF, AZNAVOUR, BREL

ÉDITH PIAF

ÉDITH PIAF wurde am 19. Dezember 1915 als Édith Giovanna Gassion in Paris geboren – der Legende nach auf den Stufen eines Hauseingangs in der Rue de Belleville, auf dem Regenmantel eines Pariser Polizisten.

Als junges Mädchen trat sie in Hinterhöfen, auf Plätzen und in kleinen Kneipen auf, bis sie von einem Nachtclubbesitzer entdeckt wurde, der ihr den Namen „La Môme Piaf“ gab – was „kleiner Spatz“ bedeutet. Aus dem Straßenkind entwickelte sich eine gefeierte Sängerin, die mit ihrer Mischung aus Leidenschaft und Tragik das Publikum in ihren Bann zog. Als „Spatz von Paris“ wurde sie weltberühmt.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs war ÉDITH PIAF in ganz Europa eine gefeierte Sängerin. Sie begann zu komponieren und schrieb *La vie en rose*. Dieser Welterfolg öffnete ihr 1947 das Tor zu den USA.

Sie sang die *Hymne à l'amour*, verkörperte die Liebe und Leidenschaft und war doch selbst oft vom Schicksal gezeichnet – besonders nach dem plötzlichen Tod ihrer großen Liebe Marcel Cerdan im Jahr 1949. Diesen Verlust hat sie nie überwunden. Trotz schwerer persönlicher Schicksalsschläge kehrte sie immer wieder auf die Bühne zurück.

Untrennbar verbunden mit Paris, der Stadt ihrer Anfänge, bleibt ihre Musik bis heute ein zeitloses Symbol für Leidenschaft und die Magie des französischen Chansons.

ÉDITH PIAF starb 1963 im Alter von nur 47 Jahren.

CHARLES AZNAVOUR

CHARLES AZNAVOUR wurde am 22. Mai 1924 in Paris als Sohn armenischer Einwanderer als Shahnourh Varinag Aznavourian geboren.

Édith Piaf entdeckte den 22-jährigen Aznavour im Jahr 1946 und nahm ihn mit auf ihre Tourneen durch Frankreich und die USA – ein entscheidender Schritt für seine spätere Karriere. Zwischen beiden entwickelte sich eine enge künstlerische Verbindung. Beide waren als Kinder von Einwanderern in den Straßen von Paris aufgewachsen, und in beiden Stimmen lag jene Sehnsucht, die ihre Lieder so eindringlich machte. AZNAVOUR beschrieb ihr Verhältnis später als „amitié amoureuse“ – mehr als Freundschaft, aber weniger als Liebe.

AZNAVOURS CHANSONS erzählen von Liebe, Verlangen und Erinnerungen. In vielen seiner Lieder schwingt eine leise Melancholie mit, die seinen Interpretationen eine besondere Atmosphäre verleiht. Aufgrund seiner internationalen Ausstrahlung wurde Aznavour gelegentlich auch als der „französische Frank Sinatra“ bezeichnet.

Mit Liedern wie *La Bohème*, *Emmenez-moi* und *For me... formidable* erlangte CHARLES AZNAVOUR weltweite Bekanntheit. Besonders *La Bohème* gehört zu seinen bekanntesten Chansons. Darin erinnert sich ein Maler an seine Jugend im Pariser Viertel Montmartre – eine Zeit, die von Armut geprägt war, zugleich aber auch von künstlerischer Freiheit und Lebensgefühl.

Aznavour stand über viele Jahrzehnte hinweg auf internationalen Bühnen und blieb bis ins hohe Alter künstlerisch aktiv. Charles Aznavour starb am 1. Oktober 2018 im Alter von 94 Jahren.

JAQUES BREL

Eigentlich war JACQUES BREL Belgier – dennoch gilt er bis heute als einer der prägendsten Chansonner des 20. Jahrhunderts und wird oft als Inbegriff des französischen Chansons betrachtet. Mit schonungsloser Intensität verdichtete er die großen Dramen des Lebens in seinen Liedern. Seine Texte handelten von Liebe, Einsamkeit, Hoffnung, Verzweiflung und vom Kampf gegen die Scheinheiligkeit der bürgerlichen Gesellschaft.

Geboren in Schaerbeek als Sohn einer wohlhabenden belgischen Familie, sollte BREL zunächst in die Fußstapfen seines Vaters treten und in der familieneigenen Kartonfabrik

arbeiten. Doch mit 24 Jahren traf er eine radikale Entscheidung: Er verließ seine Heimat, Frau und Kinder und das sichere Leben, um in Paris sein Glück als Musiker zu versuchen. Dort begann er, mit einer Gitarre in der Hand durch kleine Bistros und avantgardistische Clubs zu ziehen. Seine Lieder galten zunächst als zu düster, zu wütend und zu leidenschaftlich, weshalb nur wenige Künstler bereit waren, sie zu singen.

Auf der Bühne entwickelte BREL eine unvergleichliche Ausdruckskraft. Seine Konzerte wirkten wie emotionale Rituale: schweißtreibend, dramatisch und körperlich intensiv. Mit wilden Gesten, verzerrten Gesichtsausdrücken und einer Stimme, die zwischen Pathos, Ironie und bitterem Spott wechselte, stellte er die Heuchelei der Bourgeoisie bloß und gab zugleich den Außenseitern der Gesellschaft eine Stimme – etwa Matrosen, Prostituierten oder einfachen Arbeitern.

1967 gab Brel sein letztes Konzert. Jahre später, bereits schwer krank, zog er sich auf die abgelegenen Marquesas-Inseln in Polynesien zurück. Die Wirkung seiner Kunst aber hallte nach: Für viele wurde er zum Mythos, während ihn konservative Kreise – besonders in seiner belgischen Heimat – weiterhin ablehnten.

Als JACQUES BREL starb 1978 im Alter von nur 49 Jahren.